

Noch fester zusammenstehen!

Das Näherücken der Fronten — Gegenmaßnahmen im Gange — Unsere entschlossene Ausdauer

H. G. Köln, 5. September

Der Krieg rückt von allen Fronten näher an den deutschen Raum heran. Für die Verteidigungskraft bedeutet das eine Verdichtung der in der Zwischenzeit im Gang gesetzten Kampfmaßnahmen. Die in der Zwischenzeit im Gang gesetzten Kampfmaßnahmen ergeben sich Vorteile praktischer Art (bessere Ausnutzung der Verkehrswege, Transportleistungen usw.). Wir an den Grenzen werden in unserer Haltung nun noch fester zusammenstehen müssen, um die große Bewährungsprobe zu bestehen. In der Zwischenzeit vertritt die Führung Zug um Zug die Maßnahmen, die sich zunächst nicht sichtbar vor aller Augen abspielen können. Wir werden erst später klar erkennen was gerade jetzt bewirkt worden ist, um unseren Lebenskampf vor rettenden Weichen zu bringen. Um so mehr gilt es nun für jeden einzelnen, in disziplinierter Haltung die Aufgaben an dem Platz zu erfüllen, auf dem er steht. Diese entschlossene Ausdauer wird uns in absehbarer Zeit bestätigen, daß wir nicht gehandelt haben.

Das Kampfgeschehen im Westen darf nicht von der Tatsache aus beurteilt werden, daß einige feindliche Panzerspitzen weit vorgedrungen sind, sondern vom Widerstand, der an entscheidenden Abschnitten wirksam geleistet wird. Im Vollzug dieses Widerstandes gewinnt die Führung genügend Zeit für die Realisierung der eingeleiteten Gegenmaßnahmen. So wie wir die Lage im Osten gemeistert haben, werden auch die Maßnahmen für den gesamten Westraum zu einer neuen und festen Kampfgrundlage führen und damit auch zum Ausgangspunkt für neue Aktionen. Die Schlechtwetterlage über Frankreich und Belgien erleichtert zurzeit unsere Umgruppierungen.

Im Südosten ist der Vorstoß der Sowjets zur bulgarischen Grenze (Dobruđa und Donauabschnitt bei Giurgiu-Rustschuk) bemerkenswert. Moskau stellt seine Verbündeten, die noch der Meinung sind, in Sofia mit sprechen zu können, vor vollendete Tatsachen.

Klärung gegenüber Bulgarien

Der Regierungswechsel in Sofia schafft eine klare Lage. Jegliche Komplizierung entfällt nun. Der Kampf wird in Zukunft über das politische Schicksal des Landes entscheiden. Wir brauchen uns gerade im jetzigen Augenblick hier nicht mehr mit Problemen zu belasten, die viele Mühe, Zeit und Nerven gekostet haben. Auch die Türkei wird nun bald die sowjetische Nachbarschaft empfindlich zu spüren bekommen. London aber weicht Schritt für Schritt vor den durch Moskau geschaffenen Tatsachen zurück. Es ist erstaunlich, zuzusehen, wie die Briten sich alle Mühe geben, ihr Mißtrauen gegen die aggressive Politik des Kremls zu tarnen, während die Sowjet-Außenpolitik ihr Mißtrauen gegenüber den Verbündeten weniger verbirgt.

In einem Leitartikel schreiben die „Basler Nachrichten“, die Engländer hätten keine Rücksichten auf noch vorhandene friedliche Beziehungen zu nehmen, wohl aber die Sowjetunion, die mit Bulgarien nicht Krieg führe und nicht einmal den diplomatischen Verkehr mit diesem Kriegsgegner ihrer angelsächsischen Verbündeten abgebrochen habe. Um so besser sei jedoch die militärische Situation Sowjetlands gegenüber Bulgarien. Wenn also die Angelsachsen sich mit ihren Meditationen über unbedingte Bedingungen nicht sehr beeilen, könnten sie es erleben, daß sie plötzlich keine verhandlungswillige Regierung mehr vor sich haben, sondern einen von den eindringenden Russen bestellten Soffieter Obersowjet, der für keine diplomatischen Schneckenstände mehr zu haben sei. „Der außenstehende Beobachter kommt ja manchmal nicht um den Eindruck herum: an der Downing-Street und im Weißen Haus denkt man, und im Kreml lenkt man. Lenkt seine Truppen vielleicht unversehens durch Bulgarien hindurch an die thrazische Mittelmeerküste —, um dort zu bleiben!“

Moskau Forderungen an Finnland

Am Samstag ist der Finnische Reichstag zu einer außerordentlichen Tagung zusammengetreten. Die sowjetischen Vorbedingungen für den Beginn von Waffenstillstandsverhandlungen wurden angenommen. Darüber wird jetzt bekannt, daß Moskau von Finnland als Vorbedingung zur Aufnahme von Waffenstillstandsverhandlungen gefordert hat, die Beziehungen zu Deutschland abbrechen und die deutsche Wehrmacht aufzulösen, bis zum 15. September Nordfinland zu räumen. Erst wenn Finnland durch Erfüllung dieser Vorbedingungen seines Schutzes beraubt ist, will man in Moskau eine Abordnung der finnischen Regierung zur Überlegung der Waffenstillstandsbedingungen empfangen.

Monatelang hat die britisch-amerikanische Agitation in Helsinki für Stalins Finnlandplan gearbeitet, um an durch ein Entgegenkommen auch an dieser Stelle bei guter Laune zu halten. Die Schweden, die allen Anlaß hätten, die engere Nachbarschaft der Sowjets zu fürchten, haben ebenfalls bereitwillig Vorspanndienste geleistet. Finnische Politiker rechnen auf die Fürsprache der Vereinigten Staaten in Moskau. Sie werden in Kürze erleben, daß phrasenreiche Zusicherungen aus Washington nichts bedeuten gegenüber dem harten Zugriff der Sowjetmacht. In einer Ansprache hat der finnische Ministerpräsident dem Volk mitgeteilt, daß es die Regierung für ihre Pflicht gehalten habe, von neuem mit der Sowjetunion in Verbindung zu treten. Die Zurücknahme der deutschen Truppen scheint mit den Interessen des Reiches

übereinzustimmen. Wenn das der Fall sei, würde die Waffenbrüderschaft dankbar im Gedächtnis des Landes bleiben. Der Augenblick und die kommende Entscheidung seien das Ernsteste, was Finnland während dieser Jahre erlebt habe. Sie bringe Opfer mit sich, deren Ausmaß man noch nicht kenne. — Das Opfer, so können wir hinzufügen, wird der Verlust der Freiheit sein.

Der finnische Flüchtlingsstrom nach Schweden hält weiter an. Allein über die Flüchtlings-Quarantäne-Station Umea (Nordschweden) sind jetzt schon über 2000 finnische Flüchtlinge nach Schweden gegangen. Im Laufe des Sonntags trafen auf Booten trotz hartem Wetter gegen 30 finnische Flüchtlinge in Umea ein.

Spanisches Urteil

Madrid, 5. September

Der militärische Mitarbeiter von „Hoja de Lunes“ nennt die Ordnung und die Disziplin, mit der die deutschen Truppen im Westen zurückgenommen werden, in jeder Beziehung bewundernswert. Die mancherlei Schwierigkeiten der Rücken- und Flankenbedrohung meisterte die deutsche Führung ebenso erfolgreich wie die Kleinkriegstaktik der Terroristen. Die zurückweichenden Deutschen seien sogar noch stark genug, um feindliche Angriffsspitzen durch Gegenangriffe immer wieder in Gefahr zu bringen. Im britisch-amerikanischen Lager brüste man sich damit, daß es gelungen sei, die von der deutschen Führung zu Kriegsbeginn

erstmalig angewandte Taktik „meisterhaft“ nachzuahmen. Der spanische Militärkritiker ist der Ansicht, daß Deutschland im gegenwärtigen Augenblick sein ganzes Denken und Handeln auf eine kommende Entscheidungsschlacht ausrichte, bei der Quantität und Qualität, Masse und Erfindungsgeist sich messen würden.

Rom vor einer Hungersnot

Stockholm, 5. September

Die Lebensmittellage in Rom nach der Besetzung durch die Alliierten ist nach einer Meldung der Associated-Press in „Göteborgs Morgenpost“ außerordentlich ernst. Das gehe am besten aus der hohen Säuglingssterblichkeit hervor. 300 von 1000 Säuglingen sterben, bevor sie das erste Lebensjahr erreichen. Die hohe Sterblichkeitsziffer komme daher, daß die werdenden Mütter nicht genügend Nahrung erhielten. Wenn sich die Lebensmittellage in den Herbst- und Wintermonaten nicht bessere, stehe nach Ansicht der Sachverständigen in Rom eine Hungersnot vor der Tür.

Washington verlangt Rache

Wb Lissabon, 5. September

Das Zwischenspiel um den Londoner Botschafter der Vereinigten Staaten, Phillips, der Englands Indienpolitik kritisiert hatte, zieht weitere Kreise. Wie schon berichtet wurde, hatte Washington in diesem Falle dem Zorn Churchills nachgegeben und den Botschafter zurückberufen. Er schied offiziell aus seinem

Amt, wurde aber von Roosevelt ausgerechnet als Berater für Indien beibehalten. Daß Washington damit das Entgegenkommen gegenüber Churchill wieder aufgehoben hat, genügt den Yankees aber nicht. Im Repräsentantenhaus von Washington beantragte der republikanische Abgeordnete Calvin Johnson, daß der Gesandte an der britischen Botschaft in Washington, Sir Gerald Campbell, und der britische Generalagent für Indien in den Vereinigten Staaten, ein englischer gebürtiger Inder, als Gegenmaßnahme für unerwünscht erklärt werden sollen. Der Diplomatenkrieg nimmt also seinen Fortgang, und jetzt müssen britische Köpfe rollen. Man darf ohne weiteres annehmen, daß England auch bei diesem Schachboxen den kürzeren zieht.

Japanische Reichstagssitzung

ep Tokio, 5. September

Die auf den 6. September einberufene 85. außerordentliche Tagung des japanischen Reichstages wird die erforderlichen Budgetmaßnahmen zur Bestreitung der zusätzlichen Kriegskosten und des Mehrbedarfs für eine erhöhte landwirtschaftliche Produktion beraten. Das größte Interesse der kommenden außerordentlichen Sitzung nehmen die Ausführungen von Ministerpräsident Koiso über die Politik seines Kabinetts sowie die Berichte des Kriegs- und des Marineministers über die militärische Lage in Anspruch. Eine programmatische Erklärung des Außen- und Ostasieministers Maramo Schigemitsu über die auswärtige Politik wird nicht erfolgen, man erwartet jedoch, daß er Anfragen aus dem Hause über die angesichts der internationalen Situation zu erwartende Einstellung der japanischen Außenpolitik beantworten wird.

Unter dem Gesetz der Stunde

Von Kriegsberichterstatter Hans Metzler

(PK) Was immer wir auch im einzelnen über diesen Krieg denken mögen, dessen sechstes Kriegsjahr begonnen hat, in einer Folgerung sind wir uns alle einig: daß es in ihm auf Biegen und Brechen um unser aller Leben geht! Und nicht nur das: mit dieser Gefahr für unser Volk ist der Bestand der europäischen Kultur überhaupt in Frage gestellt. In ihr allein wurzelt die Welt, in der wir atmen können, aus ihr allein wächst die Zukunft, die uns und unseren Kindern noch den Platz unter der Sonne gewährt und sicherstellt, ohne den unser Dasein seiner Grundlagen beraubt und damit unmöglich wäre. Es geht um die bloße Existenz.

Es gibt wohl einen vernünftigen Menschen unter uns, der vor dieser Ueberlegung nicht besteht. Der bittere Schluß, daß wir diese aus allen Fugen geratene Zeit entweder zu überstehen haben oder unter ihren Trümmern mit begraben werden, ergriff sich daraus von selber so eindeutig, daß schon ein gerütteltes Maß an Dummheit oder Böswilligkeit dazu gehört, um vor ihm auszuweichen. Wir wissen, daß wir die Worte vom Kampf um das nackte Leben heute alle so buchstäblich zu nehmen haben, wie sie jeder Soldat an der Front vom ersten Tage dieses Krieges an zu nehmen gezwungen war. Denn vor dem Feinde galt von jeher nur das eine Gesetz: Ich oder du! Und das Ich bestand dabei immer nur im letzten, verwegenen Einsatz.

Die Entwicklung der hinter uns liegenden fünf Kriegsjahre brachte es mit sich, daß wir heute daheim und draußen alle unter demselben unerbittlichen Gesetz stehen und es ebenso nur noch mit derselben soldatischen Haltung zu erfüllen vermögen. Ob wir dabei im einzelnen am Leben bleiben oder nicht, ist dabei ebenso in Frage gestellt, wie es das Schicksal des Soldaten vom ersten Kampftage an war. Auch hier gilt heute jener erste soldatische Grundsatz für das ganze Volk: der Grundsatz, nach dem Schußfeld vor Dekung geht. Das heißt, ins zivile Leben übertragen, daß wir immer erst an unsere Aufgabe zu denken haben und dann erst an unser eigenes Wohl.

Denn in einer Zeit, in der ein ganzes Volk um sein nacktes Leben kämpft, kann der Einzelne seine Existenz nur dadurch bewahren, daß er sie rückhaltlos im Dienste für das Gesamte opfert und wagt. Dieser von uns allen geforderte Entschluß stellt noch die einzige Gelegenheit dar, die uns zur Meisterung der Gefahr geblieben ist: nämlich die Chance, uns mit dem Gesamten auch selber zu erhalten. Fallen wir dabei, so stößt uns damit nur zu, was uns ohne dieses Wagnis von selber erreicht hätte. Wohl setzt sich jeder, der sich in Gefahr begibt, auch der Möglichkeit aus, darin unzu kommen. Aber was durch diesen, seinen eigenen Entschluß noch durchaus in Frage gestellt ist, wird mit seinem Zögern und Ausweichen zur unabänderlichen Gewißheit: denn nun nähert sich die Gefahr ihm selber, und wohin er sich auch verkriecht mag — sie zertritt ihn am Ende doch!

Wir haben in den vergangenen fünf Kriegsjahren auf den Schlachtfeldern dieses Krieges genügend gemeinsame Erlebnisse gehabt, um zu wissen, daß wir Soldaten darüber im Grunde alle derselben Ansicht sind. Wir haben vor allem daraus gelernt, daß man seinem Feinde und damit jeder Gefahr nicht aufmerksam und bereit genug gegenüberstehen kann. Als wir damals in unserer Garnison die erste Rekrutenausbildung erhielten, da konnten wir das noch nicht fassen, und manches erschien uns unnötig und nebensächlich, was im Vordergrund des täglichen Dienstes stand. Erst nach unserer Feuertaufe sahen wir ein, daß der Drill deshalb notwendig ist, um im Augenblick der höchsten Gefahr — und allein in solchen Augenblicken entscheiden sich einzelne Gefechte, Schlachten und ganze Kriege — genau so überlegen Waffen, Gerät und damit sich selber zu beherrschen, wie wir es zuvor oft ingrimmig und schweißtreifend auf unseren Übungsplätzen wohl tausendmal durchgeübt hatten. Nun erst lernen wir verstehen, daß jeder Soldat wie ein Stück Eisen erst zurechtgehämmert werden muß, bevor er selber Hammer sein kann. Dabei fliegen Funken und Späne, und es ist viel Selbstüberwindung notwendig, bis man endlich aus dem Zustand des willenlosen Werkzeuges selber mitbestimmender Teil des Geschehens wird. Auf diese Weise erwirbt man sich dann aber die einzige Freiheit, die es in unserem Leben gibt: nämlich die Freiheit, sich aus eigenem Entschluß für das Notwendige zu entscheiden und diesen Entschluß dann

Fortdauer schwerer Kämpfe im Westen

In den Ardennen und an der mittleren Maas nordamerikanische Angriffe abgewiesen

Berlin, 5. September

An der Westfront ist durch die Angriffe der Briten und Nordamerikaner ein Frontbild entstanden, das an eine ausgespreizte Hand erinnert. Die Handwurzel bildet der Raum von Paris, die Fingerspitzen liegen nördlich Arras, bei Mons in den westlichen Ardennen, im Lothringischen Becken und bei Toul. In der Tiefe zwischen den fingerartig vorgedrungenen feindlichen Kolonnen wird nördlich der Somme-Mündung, im Walde von Compiègne, bei Hirson und in den Argonnen beiderseits Verdun erbittert gekämpft. Hier werden nach wie vor durch unsere sich mit vorbildlicher Tapferkeit schlagenden Verbände erhebliche feindliche Kräfte gebunden. Darüber hinaus haben die oft im Rücken des Feindes kämpfenden Truppen am Aufbau der Sperr-Riegel, die den Gegner an der belgisch-französischen Grenze zu höchsten Blutflopfen zwangen, im lothringischen Becken sein weiteres Vordringen verhindert.

Im Nordabschnitt drückten starke britische Panzerkräfte aus dem Raum von Arras nach Norden und Nordosten. Ihre Flanken werden durch Vorstöße an der Somme-Mündung und aus dem Städtedreieck Valenciennes-Mons-Mauberge nach Norden abgedeckt. Trotz Massierung seiner Bombenverbände und trotz Stö-

rung unseres Abwehrkampfes durch Terroristenüberfälle konnte der Feind nur örtliche Einbrüche erzielen. Kanadische und polnische Verbände, die bei Abbeville die Somme überschritten hatten, wurden blutig zusammengeschlagen und nördlich Arras fingen Verbände der Waffen-SS an der Lys unter Abschluß zahlreicher Panzer den vorgedrungenen Feind in Gegenangriffen auf. Die Briten verlegten darauf den Schwerpunkt ihrer Angriffe nach Osten. Sie schoben sich auf dem Südufer der Lys vor, um über Tournay in den belgischen Raum einzudringen und die Verbindung mit ihrem im Abschnitt von Mons operierenden Aufklärungskräften aufzunehmen. Von ortskundigen Terroristen um unsere Sperren und Stützpunkte herumgeführt, konnte der Gegner Boden gewinnen. Gegenmaßnahmen sind eingeleitet, um die vorgeprellten feindlichen Spitzen durch Flankenstöße abzuschnüren und das Aufschließen der Hauptkräfte zu verhindern. Daraus ergaben sich zwischen Lys, Dendre und Sambre erbitterte, noch anhaltende Kämpfe.

Gegen die mittlere Maas hatte die 1. und 3. nordamerikanische Armee drei Keile vorgepresst. Der nördliche drang nach schweren Kämpfen in die westlichen Ardennen ein. Unter fortgesetzten Gegenstößen setzten sich unsere Truppen hier etwas ab, da beiderseits dieses

Keiles bei Hirson und Sedan der Gegner seine hier zusammengeballten Kräfte voll zur Geltung bringen konnte. Ähnlich war das Bild im Lothringischen Becken, wo die in den Flanken des Gegners verbliebenen Stützpunkte und vorgelegte Sperren ins Gewicht fallende Fortschritte des Gegners verhinderten. Von besonderer Bedeutung waren die Abwehrkämpfe hart östlich Toul, wo durch unsere Gegenangriffe ein Umfassungsvorstoß des Feindes gegen unsere Stellungen an der lothringischen Grenze schon in seinen ersten Anfängen vereitelt wurde.

In der Bretagne erneuerten die Nordamerikaner ihren Ansturm auf Brest. Unter dem Eindruck ihrer sehr schweren Verluste an den Vortagen im Westabschnitt der Verteidigungszone verlegten sie den Schwerpunkt vorübergehend in das nördliche Vorfeld, doch auch hier kam der Gegner trotz neuer erheblicher Verluste nicht über örtliche, sofort abgeriegelte Einbrüche hinaus, da Marineflak und Heeresküstenbatterien die bereitgestellten feindlichen Verbände schon im ersten Anlauf dezimierten. Vor den Feuerstellungen der 3. Marine-Flak-Artillerie-Brigade, die bald feindliche Infanterie und Panzer, bald die anfliegenden Bomber unter Feuer nahm, blieben zwischen zerschossenen Panzern die gefallenen Nordamerikaner und Terroristen in Massen liegen.

Enthüllungen über Michaels Verrat

Stalin schafft vollendete Tatsachen, ohne Rücksicht auf die Bundesgenossen

(Drahtbericht unseres eigenen Vertreters)

H. K. Stockholm, 5. September

Nicht nur die militärischen, sondern auch die politischen Fronten dieses Krieges befinden sich in rascher Bewegung, und jeder Tag bringt Veränderungen von großer Tragweite mit sich. Um die sogenannte Weltfriedenskonferenz in Dumbarton Oaks ist es ganz still geworden, und niemand zweifelt mehr daran, daß diese Konferenz nur deshalb in Szene gesetzt wurde, weil die Beteiligten sich gegenseitig auf Glatteis locken wollten. Roosevelt hat durch die Ernennung Murphys zum Sonderbotschafter mit dem Sitz in London seine Ansprüche auf Westeuropa in unmißverständlicher Weise angemeldet, während Stalin zurzeit voll damit beschäftigt ist, das Kartenspiel auf dem Balkan zu mischen.

Die Waffenstillstandsverhandlungen mit Rumänien sind zur Groteske ausgeartet. In Moskau sitzt seit sechs Tagen eine rumänische Delegation und wartet auf das Diktat Stalins, aber die Sowjets haben keine Eile, ihre politischen Bedingungen zu nennen, solange das Land noch nicht ganz besetzt ist. Der von Stalin erhoffte Einbruch der Sowjet-Armee nach Siebenbürgen ist nicht gelungen. Die Karpatenpässe werden von deutschen und ungarischen Verbänden gehalten, und damit sind auch die politischen Konzeptionen Moskaus in bezug auf Rumänien in Unordnung geraten. Der Leiter der rumänischen Waffenstillstands-Delegation, der Kommunist Patrascanu, der im neuen rumänischen Kabinett den Rang eines Justizministers bekleidet, vertritt sich die lange Wartezeit in Moskau dadurch, daß er Interviews darüber erteilt, wie der Verrat König Michaels im einzelnen vorbereitet wurde. Man erfährt aus seinem Munde, daß Michael schon Ende 1942 den Feinden Deutschlands systematisch in die Hände zu arbeiten begann. Alle militärischen Maßnahmen zur Sicherung der im Osten eroberten neuen Gebiete wurden sabotiert. Patrascanu weiß in der Tat einige interessante Einzelheiten über die innere Entwick-

lung in Rumänien. Im Mai dieses Jahres empfing der König auf seinem Schloß die Führer der illegalen Kommunistischen Partei in Rumänien, um mit ihnen über die Lage zu beraten. Patrascanu riet dem König die Flucht in die von den Sowjets besetzten Teile der Moldau, ein Rat, den der treulose König aber doch nicht zu befolgen wagte, als sich herausstellte, daß alle strategisch wichtigen Punkte der Front von deutschen Verbänden kontrolliert wurden. Vorher hatte ein rumänischer General im Auftrage des Königs die Front abzupatrouillieren, um eine Stelle ausfindig zu machen, an der der Übergang des Königs zu den Sowjets hätte erfolgen können. Da eine solche Stelle nicht gefunden wurde, entschloß man sich zu dem Coup vom 23. August gegen die Regierung Antonescu.

Während die Sowjets die Verhandlungen mit Rumänien hinhaltend führen, ist die agitatorische Aktion gegen Bulgarien zur Verschleierung der Politik Stalins gegen dieses Land nun auf ihrem Höhepunkt angelangt. Die Angriffe gegen Bulgarien gehen auch nach dem Rücktritt der Regierung Bagrianoff und der Bildung einer linksradikalen Regierung unter Murawiesch mit unverminderter Kraft weiter. Zu gleicher Zeit meldet der Moskauer Korrespondent der amerikanischen Nachrichtenagentur United Press, die Sowjets hätten die rumänisch-bulgarische Grenze in der Dobruđa überschritten und mehr als 70 Ortschaften in Bulgarien besetzt. Die Sowjetpanzer rollen jetzt nach Sofia weiter — unbekümmert um etwaige Proteste des neutralen Bulgariens, das sich mit den Sowjets niemals im Kriegszustand befand, sondern bis heute die diplomatischen Beziehungen zur Sowjetunion aufrecht erhalten hat.

Um die Groteske abzurunden, sei bemerkt, daß seit Tagen eine bulgarische Delegation in Kairo auf die Ueberlassung von Waffenstillstandsbedingungen durch Großbritannien und die Vereinigten Staaten wartet.

Das bulgarische Beispiel zeigt noch deutlicher als das rumänische, daß Stalin vollendete Tatsachen schafft und mit den Verbündeten ein Katz- und Mausspiel treibt. — In London und Washington ist man so machtlos gegen Moskau, daß man dieses Spiel ohne Protest mitmacht. Auch in der polnischen Frage hat sich Churchill bekanntlich nur zu einer Sympathieerklärung für die Polen, nicht aber zu einem Protest gegen das Spiel Stalins aufgerafft.

Moskau duldet keine Einmischung

Wb Stockholm, 5. September

Die Moskauer offiziöse „Prawda“ bezeichnet es in einem Artikel als Einmischung in die Angelegenheiten der Sowjetunion, wenn man in Großbritannien und den Vereinigten Staaten die sowjetische Hilfe an Warschau diskutiert. Der Londoner „Daily Telegraph“ ist damit nicht einverstanden und sagt in einem Kommentar zu dieser Ausslassung der „Prawda“, Interessensphären seien „die schlechtesten Grundlage für einen dauerhaften Frieden“. Diese aus London kommende Auffassung macht selbstverständlich auf den Kreml nicht den geringsten Eindruck. Churchill und Roosevelt haben schon in Teheran Stalin in allen europäischen Fragen freie Hand zugesichert, sie haben damit Europa als bolschewistische Interessensphäre preisgegeben, und man hat jetzt keinen Grund, sich über Stalins Vorgehen aufzuregen.

In der Frage des selbstmörderischen Kampfes der Warschauer Aufständischen lehnt Moskau nach wie vor jede Verantwortung ab und belastet damit auch weiterhin die Londoner Exil-Polen. Die Moskauer Zeitungen veröffentlichten eine Reihe polnischer Äußerungen in der ausländischen, besonders der amerikanischen Presse, aus denen hervorgeht, daß die Londoner Polen den Befehl zum Warschauer Aufstand gegeben hätten, ohne vorher mit Moskau in Verbindung getreten zu sein.

